

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Kusdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 41.

Versprech-Anschluß  
Nr. 7.

50. Jahrgang.  
Dienstag, den 20. Februar

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1900.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährliche Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Aus Stadt und Land.

(Mittellungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und eventl. honoriert.)

— **Lichtenstein**, 19. Febr. Gestern, den 18. d. Mts., feierte der im 80. Lebensjahre stehende Webermeister Friedrich Gottlob Böschel, am Park 323, sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Lichtenstein. Anlässlich seines Ehrentages wurden Herrn Böschel von vielen Seiten Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu teil. In den Vormittagsstunden überreichte Herr Bürgermeister Steckner dem Jubilar namens der Stadt unter feierlicher Ansprache und den besten Wünschen ein Ehrendiplom. Möge dem hochbetagten Jubilar ein recht segensreicher Lebensabend beschieden sein!

— Auf dem die Firma Ebert & Co. in Lichtenstein betreffenden Registerblatte 74 des hiesigen Handelsregisters ist eingetragen worden, daß Herr Kaufmann Paul Friedrich Ebert in Lichtenstein **Prokura** erteilt worden ist.

— **Einträgliche Beschäftigung mit patriotischem Zweck.** Für das vom 8. bis 14. Juli 1900 in Dresden stattfindende XIII. deutsche Bundesschießen nebst einem Probesschießen am 24. Juni 1900 werden als Zieler und Warner 380 gediente Soldaten sowie als Aufsichtsführende 40 ehemalige Unteroffiziere, Sergeanten oder Feldwebel gesucht, welche sämtlich mit dem Scheibenstanddienst vertraut sein müssen. Als Bar-Entschädigung werden gezahlt: für die Zieler und Warner täglich M. 2,00 und nach Schluß des Schießens bei guter Führung eine Prämie von M. 16,00, für die Aufsichtsführenden täglich M. 2,50 und nach Schluß des Schießens bei guter Führung eine Prämie von M. 20,00. Sämtliche Angestellten erhalten außerdem: freie Hin- und Rückfahrt für Probesschießen und Hauptschießen, freies Quartier und an täglicher Verpflegung erstes und zweites Frühstück, Mittagessen und Vesperbrot, alles nebst entsprechendem Getränk, sowie als Dienstkleidung eine Joppe nebst Mütze, welche beide nach Beendigung des Schießens den Angestellten als Eigen-

tum verbleiben. Ueberdies ist ein jeder für die Dauer des Schießens reichlich gegen Unfall versichert. Gest. Anmeldungen sind zu richten an: Restaurateur Robert Zschöche, Lichtenstein.

— Für die **Schankwirtschaften** in den Orten **Sohndorf, Sohndorf, Ködlich, Heinrichsort** und **Bernsdorf** ist seitens der Königl. Amtshauptmannschaft bis auf weiteres die **Polizeistunde** angeordnet. Darnach dürfen in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr vormittags Gäste in denselben nicht verweilen. Schankwirte, welche das Verweilen über die Polizeistunde hinaus dulden d. h., die Gäste nicht zum Fortgehen auffordern, oder ihnen trotzdem noch Speisen und Getränke verabreichen, werden in Strafe genommen.

— Durch die Einziehung von Personen- zügen auf den Linien der Sächsischen Staatseisenbahnen von Montag, 19. Februar, ab wird auch der **Postverkehr** auf den betroffenen Linien **Einschränkungen** erleiden.

— Die Gesamtzahl der bis auf weiteres **ausfallenden Züge** in Sachsen beziffert sich auf 309, welche auf ihrer ganzen Betriebsstrecke und 40 welche nur auf Teilstrecken eingezogen werden. Nach oberflächlicher Berechnung werden dadurch Lokomotivleistungen von gegen 11000 km täglich erspart. Der Gewinn an Kohle ist daher ein ganz bedeutender und dürfte die von der Sächsischen Staatseisenbahnverwaltung getroffene Maßnahme angesichts der überall drohenden Arbeitsstellenverluste sich wohl rechtfertigen. Die ausgefallenen Züge sind ungefähr der fünfte Teil aller Züge.

— **Willkau**, 17. Febr. Die Amtshauptmannschaft veröffentlicht mit Rücksicht auf den Zustand der Bergarbeiter eine Bekanntmachung, nach welcher in einer großen Anzahl von Ortschaften ihres Bezirks bis auf weiteres sämtliche öffentlichen Schanklokale und Gastwirtschaften mit alleiniger Ausnahme des Bahnhofrestaurants in Willkau von abends 1/2 11 bis zum anderen Morgen um 6 Uhr für allen Verkehr geschlossen werden müssen und die Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken zu unterbleiben hat.

— Der Industrie-Verein zu **Werdau** hat einstimmig beschlossen, die Betriebe einzustellen, sofern der Kohlenstreik nicht in allernächster Zeit beigelegt und die volle Kohlenförderung wieder aufgenommen ist, da es der hiesigen Industrie nicht möglich ist, die durch Bezug von westfälischen und englischen Kohlen entstehenden Mehrkosten zu tragen.

— **Lugau**, 17. Febr. Auf dem „Gottes-Segen-Schacht“ in Lugau sind zur Nachtschicht von 242 Mann 85 in den Streik eingetreten.

— Infolge des Schneetreibens am gestrigen Tage blieb auf der Strecke **Annaberg-Weipert** der von Annaberg abgelassene fahrplanmäßige Mittagzug im Schnee stecken und konnte erst nach 2 1/2 stündiger Thätigkeit unter Herbeiziehung einer zweiten Lokomotive wieder flott gemacht werden. Die Passagiere mußten diese lange Zeit auf freier Strecke in Kuppe verbleiben, da der Schnee bis an die Fenster der Wagen reichte.

— **Fachschule Ziebnlehn.** In hiesiger Schuhmacher-Fachschule haben sich Leute aus verschiedenen Gegenden Sachsens eingefunden, um sich **naturnormale Schuhe** für ihre Füße herstellen zu lassen. Oft wurden auch nur Gipsmodelle angefertigt, wozu Leisten und Schuhe vom eigenen oder heimatlichen Schuhmachermeister Stiefeln angefertigt werden sollten. Meist waren es ältere Leute, die für ihre Füße kein passendes Schuhwerk finden konnten, die auch zuweilen auf längere Zeit aus diesem Grunde gesellschaftlichen Verkehr hatten entbehren müssen. Wie glücklich waren solche Fußleidende! Manche hatten sich überhaupt der Verzweiflung hingegeben, daß für ihre Füße wohl Stiefeln nicht zu haben wären. Oft kamen nur solche, die nur schwache Hüftgelenke hatten und doch nicht minder glücklich waren, daß ihnen die Qual abgenommen wurde. Warum lassen die Kunden nicht auch gesunde Füße abgipfen, um die Füße durch unpassendes Schuhwerk nicht erst zu verderben? Weitere Auskunft erteilt die Direktion der Fachschule.

### Fürstin und Märtyrerin.

Roman von L. Stratenus.

Autorisierte Uebersetzung von S. Kay.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Ada senkte in fast feierlicher Weise das Haupt, und Hertha stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Ich war immer bange davor, aber ich hoffte doch immer noch auf ein „Nein!“

„Weshalb, Hertha?“

„Weil es ohne Dich hier so öde sein wird.“

„Unsinn! Es bleiben immer alle die anderen Geschwister zurück.“

„Das ist wohl wahr, aber es war so prächtig, immer alle beisammen zu sein, ohne daß eine aus unserem Kreise austrat. Wenn Du, Du gerade einmal fort sein wirst, dann wird unser Heim nicht mehr dasselbe sein.“

„Aber ich werde öfters zurückkommen.“

„Doch? vielleicht einmal im Jahre für acht Tage, und dann in Begleitung von allerlei steifen Hofdamen und einer Zeremonienmeisterin, die sich einbildet, daß es eine Majestätsbeleidigung ist, wenn man es wagt, Dir einmal um den Hals zu fallen! Nein, nein, es wird nicht dasselbe sein.“

„Sage lieber, daß ich mit Bedauern eines oder das andere Plätzchen leer finden werde.“

„Oh! Ich heirate nie, es müßte denn aus Liebe sein, und das hoffe ich nicht einmal. Es ist so traurig, daran zu denken, daß wir, die wir so traulich beisammen sind, in einigen Jahren in verschiedenen Ländern zerstreut sein werden, um nie

wieder, so wie früher, unabhängig und sorglos bei einander zu sein.“

„Ja, das ist auch so, Hertha“, antwortete die älteste Schwester mit großem Ernste, „aber man baut sich selbst ein neues Heim auf, und das muß einen trösten über den Verlust des teuren Elternhauses. Oh, wie andere es thun können, ohne Liebe der Zukunft entgegen zu gehen, kann ich mir nicht erklären, aber da ist Gisela. Jetzt kann sie uns einmal ihr Abenteuer erzählen.“

„Wo ist der Kaiser?“ fragte die Eintretende erstaunt.

„Seine Majestät wird sogleich wieder hier sein“, antwortete die Mutter, die inzwischen ein für Salvator bestimmtes Bild vom Schlosse betrachtet hatte. „Aber komm' doch einmal her, Kind, was hast Du nun wieder für Dummdinge gemacht?“

„Es thut mir leid, daß ich zu spät kam, Mutter“, erklart er lachend, „aber sonst war es eine nette Art des Bekanntwerdens; Du weißt, wie ich alle Förmlichkeit hasse.“

„Ja, förmlich war diese Vorstellung allerdings nicht“, sagte unzufrieden die Fürstin, „ich fürchte, man wird noch lange Zeit in Hofkreisen darüber sprechen, um zu beweisen, wie „ländlich“ es hier zugeht. Es ist aber nun einmal geschehen und nichts mehr daran zu ändern. Sage mir lieber, ob Du Dich gar nicht verletzt hast?“

„Durchaus nicht, liebes Mütterchen. Ohne die Majestät würde ich allerdings wohl schlecht weg-

kommen sein.“

„Aber wie findest Du ihn?“ fragten die Prinzessinnen höchst gespannt.

„Ich kann noch zu wenig über ihn urteilen“, lautete die ausweichende Antwort. „Ihr seht doch ein, daß man bei einem solchen Falle wenig geeignet ist, andere zu beobachten.“

„Nun, ich bin dann besonders für ihn eingenommen“, erklärte Edith mutig.

Walter, der am Fenster stand und an die Scheiben trommelte, wandte sich bei diesen Worten lachend um.

„So, so, Kleine!“ spottete er, „das muß ich sofort Seiner Majestät mitteilen. Wer weiß, ob er dann seinen Plan nicht sofort ändert und nach seinem Lande zurückkehrt, um da unter Fasten und Beten geduldig zu warten, bis unser Vadschik alt und klug genug sein wird, um ihm nach seinen Staaten zu folgen.“

„Ich hoffe in seinem Interesse, daß dieser Fall nicht eintritt“, erklärte Kay, „denn sehr... der Kernaiste könnte dann lange warten müssen.“

„Sei nur ganz unbeforgt“, stichelte Edith ihrerseits, „der Kaiser ist kein Wetterhahn, wie gewisse junge Herren, die jedes Mal, wenn sie vom Urlaub nach Hause kommen, ein anderes Damenportrait, mit irgend einer gepressten Blume, in ihrem Taschenbuch haben.“

„Wer hat Dir das Recht gegeben, meine Sachen zu untersuchen?“ rief Walter erzürnt aus.

Die Prinzessin schlug die Hände übereinander. „Auch Du, Brutus?“ sprach sie mit mißbilligendem Tone. „Nein, das ist doch wirklich zu